

Arnold, Karl-Heinz

**Rost, D.H. (Hrsg.)(2000): Hochbegabte und hochleistende Jugendliche.
Münster: Waxmann (421 Seiten; DM 49,80) [Rezension]**

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 50 (2001) 4, S. 316-317

urn:nbn:de:0111-opus-23874

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht 

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

pedocs

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

50. Jahrgang 2001

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

tungstendenzen und den autonomen Wahrnehmungs- und Erlebnisperspektiven der Kinder gerecht werden. Da Forschungsmethoden ihren Gegenstand konstituieren, kommt es also auf den Einsatz geeigneter, „gegenstandsangemessener“ Methoden in der interdisziplinären Kindheits- und Sozialisationsforschung (vor-)entscheidend an.

Der von Friederike Heinzl herausgegebene Band möchte ein entsprechendes Methodenbewußtsein sensibilisieren und interessierten Fachleuten aus Forschung und Praxis einen fundierten Überblick über die in Frage kommenden Methoden der Kindheitsforschung verschaffen. Es gibt jeweils mehrere Beiträge zu den drei Grundmethoden empirischer Sozialforschung: „Befragung und Gespräch“ (Einzel-, Gruppenexploration, standardisiert, qualitativ), „Beobachtung“ (teilnehmend, Spielbeobachtung, videogestützte Beobachtung) und „Vorfindliche und produzierte Selbstzeugnisse“ (freies Schreiben, Kinderzeichnungen). In einem weiteren umfangreichen Abschnitt des Bandes werden exemplarische „Anwendungsbereiche“ kinderbezogener Forschung vorgestellt, z.B. Säuglings- und Kleinkindforschung, Forschen mit geistig und mehrfachbehinderten Kindern, Fallstudien, Unterrichts- und Medienforschung. Gerade dieser Teil liefert interessante Einblicke in ganz unterschiedliche und vielfältige Bereiche aktueller Forschung in pädagogischen und psychosozialen Praxisfeldern und ihre Erträge.

Seine Hauptintention, produktive und methodisch kontrollierte Wege und Verfahren einer kind-gerechten Forschung systematisch und exemplarisch aufzuzeigen, hat der Band auf anregende Weise erfüllt.

Dieter Gröschke, Münster

Rost, D.H. (Hg.)(2000): **Hochbegabte und hochleistende Jugendliche**. Münster: Waxmann; 421 Seiten, DM 49,80.

Das Thema „Hochbegabung“ hat seit einigen Jahren eine besondere Popularität gefunden. In dem Eingangskapitel des von D.H. Rost herausgegebenen Buches kommentiert der Autor diese Lage wie folgt: „Über Hochbegabung wurde und wird bei uns ausgesprochen viel geschrieben, aber nur ausgesprochen wenig geforscht“ (S. 7). Daß die Forschungslage unbefriedigend war, wird in der jedem Kapitel des Buches vorangestellten Literaturübersicht sorgfältig herausgearbeitet. Das von D.H. Rost geleitete Marburger Hochbegabtenprojekt kann beanspruchen, mit größter methodischer Sorgfalt und mit entsprechend großem Untersuchungsaufwand eine beispielhafte Längsschnittstudie (Fortsetzung der Marburger Grundschulstudie) über die kognitiven, persönlichkeitsbezogenen, motivationalen und sozialen Merkmale jener Jugendlichen vorzulegen, die unter klar definierten und zugleich soliden Kriterien (aktuelle Normen, keine Vorauswahl durch Lehrer etc.) als hochbegabt bezeichnet werden können. Zudem wird eine interessante Vergleichsgruppe untersucht: „hochleistende Schüler“, d.h. die Gruppe der schulisch außerordentlich erfolgreichen Jugendlichen.

Die gewählte Definition von Hochbegabung orientiert sich an dem Konzept der allgemeinen Intelligenz und deren Operationalisierung durch einen breiten, „generellen“ Faktor der kognitiven Leistungsfähigkeit, der durch entsprechende Intelligenztestverfahren erfaßt wird: schlußfolgerndes Denken (2 Untertests des I-S-T-70; 1 Untertest des LPS) sowie Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit (ZVT). Als „hochbegabt“ werden Jugendliche mit einem IQ-Punktwert

größer 130 bezeichnet; aus statistischen Gründen ist ein Anteil in der Altersgruppe von ca. 2 Prozent zu erwarten. Aufgrund nachvollziehbarer Einwände werden psychometrisch nur sehr vage definierbare Aspekte wie „Kreativität“, „soziale“ bzw. „emotionale Intelligenz“ oder „multiple Intelligenzen“ bzw. „Intelligenzprofile“ nicht berücksichtigt.

Die Kapitel 2 bis 8 berichten ausführlich die Ergebnisse der Studie. Daß Hochbegabung ein relativ zeitstabiles Merkmal ist (s. Kap. 2), kann unterschiedlich interpretiert werden: Hier zeigen sich Grenzen der Förderungswirkung von Schule, aber auch die Folgen eines eben nur mittel-hohen Zusammenhangs von Schulerfolg und allgemeiner Intelligenz. – Kapitel 3 widerlegt ein gängiges Vorurteil über hochbegabte Kinder und Jugendliche: Sie zeigen sich keineswegs als besonders auffällig in ihren Persönlichkeitseigenschaften – die „Genie-Verrücktheits-Hypothese“ gilt nicht. – In der Selbsteinschätzung ihrer Fähigkeiten (Kapitel 4) unterscheiden sich hochbegabte von durchschnittlich begabten Jugendlichen in „faktenorientierter“ Weise, was auch so interpretiert werden kann: Die fähigkeitsbezogenen Selbstkonzepte von Jugendlichen sind keineswegs unrealistisch. – Die Kapitel 5 bis 7 berichten u.a. über die leistungsbezogene Kompetenzwahrnehmung, leistungsbezogene Kognitionen und über die Interessenentwicklung von hochbegabten sowie hochleistenden Jugendlichen. In Kapitel 8 wird die Qualität der Beziehungen zu Gleichaltrigen untersucht. Auch hier sind die Ergebnisse bemerkenswert: Hochbegabte und hochleistende Jugendliche sehen sich nicht als soziale Außenseiter, ihre Lehrer schätzen ihre Integration in die Klassengemeinschaft als günstig ein, Tendenzen zum Anschluß an deutlich ältere Mitschüler sind nicht feststellbar.

Aus der Sicht der Entwicklungspsychologie und der klinischen Kinderpsychologie können Hochbegabte und hochleistende Jugendliche keineswegs als Risikogruppe bezeichnet werden. Die altersgemäße Beschulung – d.h. der Verzicht auf das Überspringen von Klassenstufen – scheint jedenfalls keine sozialen Nachteile zu erbringen, was jedoch nicht gleichbedeutend ist mit besonderer Förderung, über deren Realisierung zunehmend nachgedacht wird. Eines der wirklichen Probleme der „Hochbegabtenförderung“ zeigt sich in der sorgfältigen Studie in wenig spektakulärer Weise: Schüler mit diesem Merkmal sind in unseren Grundschulklassen sehr selten, und selbst in den Gymnasien ist je nach Selektivität mit Quoten von ca. 4 bis maximal 10 Prozent zu rechnen. Für die meisten gymnasialen Großstadtklassen kann erwartet werden, daß unter 30 Schülern allenfalls einer hochbegabt ist. An diese Wahrheit müssen nicht wenige Eltern herangeführt werden, die meinen, auch ihr Kind sei hochbegabt und werde in dieser Eigenschaft verkannt. Dies ist die zweite wichtige – und die häufigere – Aufgabe einschlägiger Beratungsstellen.

Karl-Heinz Arnold, Bremerhaven

Petermann, F. (Hg.) (2000): *Lehrbuch der Klinischen Kinderpsychologie und -psychotherapie*, 4., vollst. überarb. u. erw. Auf. Göttingen: Hogrefe; 634 Seiten, DM 98,-.

Lohnt es sich denn, eine überarbeitete und erweiterte Auflage eines Lehrbuchs, das seit einigen Jahren auf dem Markt war, neu anzukündigen? Ohne Zweifel: ja. Denn in diesem Fall handelt es sich eigentlich um ein neues Werk, eine umfassende Darstellung der klinischen Kinderpsychotherapie auf der Grundlage des aktuellen internationalen Wissensstands mit unmittelbarem Blick